

Correspondent

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XVIII.

Leipzig, Mittwoch den 28. Januar 1880.

№ 11.

Zur Central-Invalidenkasse.

Vom Oberrhein, Ende Januar.

Durch die vom Vorstande veröffentlichte Abstimmung der Gauvorstände, betr. die Ausführung des von der Generalversammlung beschlossenen Zusatzes zum § 36 des Vereinsstatutes, ist die Durchführung des Gegenseitigkeits-Prinzips bei der Central-Invalidenkasse um ein gutes Theil näher gerückt und es wird sich nun bald als notwendig erweisen, auch die Detailbestimmungen der einzelnen Ortsinvalidenkassen-Statuten in Bezug auf Leistungen und Gegenleistungen mit dem Vereinsstatut in Uebereinstimmung zu bringen, wenn die Gegenseitigkeit im vollen Sinne des Wortes Platz greifen und allen gerechten Ansprüchen Genüge geleistet werden soll. Allerdings muß der Vorstand, wenn er in dieser Richtung weiter bauen will, sich noch auf mancherlei Interessenkämpfe gefaßt machen, aber auch hier wird das Ziel erreicht werden, wenn auf dem einmal betretenen Wege beharrlich fortgeschritten und daselbe nicht mehr aus den Augen verloren wird. Das hauptsächlichste Hindernis an der raschen Ausbreitung der Central-Invalidenkasse hat bisher darin bestanden, daß die Leistungen der einzelnen Orts-Invalidenkassen theilweise höher normirt waren als die der Centralkasse, obwohl kaum geläugnet werden kann, daß in vielen Fällen die Grundlagen, auf welche solche Berechnungen sich stützen, höchst mangelhaft sind und es vorkommen kann, daß kleine Kassen, wenn dieselben in die Lage kommen sollten, mehre Invaliden zugleich auf ihr Conto nehmen zu müssen, ihren Verpflichtungen nicht nachzukommen im Stande wären. Troßdem nun letzteres in keiner Weise bestritten werden kann, so haben die theilweise höheren Leistungen solcher Kassen doch manches unserer Mitglieder veranlaßt, sich von der Theilnahme an der Centralkasse fern zu halten, ja denselben in vielen Fällen entgegenzuarbeiten, indem gerade auf dem Kassengebiete der Partikularismus noch eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Diesem Uebelstande kann nur dann abgeholfen werden, wenn es zu erreichen ist, daß die Leistungen der Centralkasse im Minimum des Invalidengelbes höher normirt werden. Es war daher ein Mißgriff, daß die letzte Generalversammlung diesen Punkt bei Aufstellung des Statutes nicht besser ins Auge faßte; es wären dadurch viele Einwände beseitigt und der weiteren Entwicklung der Centralkasse bedeutend Vorhub geleistet worden.

Wenn man nun den finanziellen Punkt betrachtet, so wird man finden, daß das Minimum des Invalidengelbes ohne alle Schädigung der berechtigten Kassen-Interessen erhöht werden kann. Bei Gründung der Kasse setzte man, ohne auch nur im Geringsten irgendwelche Mittel zu besitzen, das Invalidengelb auf Mk. 5 und die Carenzzeit auf 5 Jahre fest. Es hätte hier wol der Fall eintreten können, daß die Kasse durch Anfall einer größeren Zahl von Invaliden

während dieser Zeit kaum in der Lage gewesen wäre, Summen für einen Reservefonds zu erübrigen. Glücklicher Weise trat dies jedoch nicht ein und somit besteht der Kapitalfonds der Kasse, wie derselbe durch den Rechnungsabluß für das Jahr 1878 zur Kenntniß der Mitglieder gebracht wurde, in der Summe von über Mk. 58 000, welche letztere sich durch die in den Jahren 1879—80 eingehenden Beiträge ohne die anfallenden Zinsen auf circa Mk. 100 000 erhöhen dürfte. Wenn man nun in Betracht zieht, daß bei 2000 directen Mitgliedern, die sich voraussichtlich von Woche zu Woche vermehren, ein jährlicher Kapitalzuwachs von rund Mk. 20 000 ergibt, so dürfte es nicht zu viel verlangt sein, wenn sich die Verwaltung herbeilassen würde, darauf Bedacht zu nehmen, das Invalidengelb vielleicht entsprechend zu erhöhen. Die etwaige Befürchtung, daß sich durch eine solche Maßregel die Ansammlung des statutenmäßigen Kapitalfonds über Gebühr verzögern würde, widerlegt sich schon dadurch, daß die Kasse bis jetzt noch keine Leistungs-Verpflichtungen hat und der gegenwärtige jährliche Zinsbetrag ausreichen würde, bei einem plötzlichen Anfall von 10 Invaliden ein Invalidengelb von Mk. 7 pro Woche zu verabreichen, während die sämtlichen Mitgliederbeiträge zum Kapitalfonds geschlagen werden könnten.

Es wäre dem Einsender dieses sehr erwünscht, wenn vorstehende Zeilen Veranlassung geben würden, daß sich auch andere Stimmen aus den Mitgliederkreisen über diese Angelegenheit in den Spalten des „Corr.“ vernehmen ließen.

— e —

Correspondenzen.

L. I. Braunschweig. Anknüpfend an meinen letzten Bericht unterzieht Herr R. G. in Nr. 7 den von mir seiner Zeit gemachten Vorschlag betreffs der Verpflegung auf der Reise erkrankter Collegen einer abfälligen Beurtheilung. Wenn ich nachstehend die erhobenen Bedenken zu widerlegen suche, so geschieht dies selbstverständlich für die auswärtigen Collegen und nicht etwa zu dem Zwecke, Herrn R. G. den verlangten Gegenbeweis zu liefern. Wenn die jetzigen Einrichtungen genügen, wer dieselben als segensreich und bewährt preist, mit dem kann man nicht darüber rechten, ob der Vorschlag einer Aenderung eine Verbesserung in sich faßt, so lange derselbe nicht zur Ausführung gebracht wird. Ich will nur bemerken, daß die im „Corr.“ erhobenen Klagen über das Unzureichende der betreffenden Beiträge mich zum Nachdenken über die Angelegenheit und schließlich zur Erhebung meines Vorschlages veranlaßten. Daß mich hierbei ein egoistisches Prinzip geleitet hätte, wüßte ich nicht; ich will es aber glauben, wenn — Andere dasselbe glauben. „Das Gefühl der Zusammengehörigkeit würde durch die beantragte Maßregel auch nicht um ein Jota gestärkt.“ Die Richtigkeit dieses Satzes darf man billiger Weise be-

zweifeln; aber selbst zugegeben — in welcher Hinsicht könnte dieses Gefühl eine Abschwächung erleiden? „Der Hauptsache nach genügt es, wenn der Kranke in einem Hospital verpflegt wird und dafür nicht zu bezahlen braucht.“ Einverstanden! Aber geschieht dies überall? Zunächst erstrecken sich die etwa 36 gegenseitigen Kassen doch nur über einen Theil des gewöhnlich bereisten Gebietes; sodann gewähren einige derselben diese Verpflegung nur auf kurze Zeit; andere zahlen so wenig, daß sich die Hospitalkosten schwerlich davon decken lassen; ja, einige zahlen erst nach erfolgter Genesung unter dem Titel „Viaticum“ pro Tag 50 Pf.; es giebt selbst Kassen darunter, welche die Unterstützung dem Ermessen des Vorstandes anheimstellen. Ist es da wol Egoismus, wenn diejenigen Kassen, welche von ihren Mitgliedern hohe Beiträge erheben, sich verpflichtet fühlen, dafür ein genügendes Aequivalent zu bieten? Die weniger umfangreichen Kassen können natürlich nicht mehr bieten, weil sie Gefahr laufen, vielleicht durch einen einzigen krank Zurückkehrenden ruiniert zu werden, und weil sie für das Vorkommen einer solchen Inanspruchnahme dieselben numerischen Chancen haben als ihre größeren Schwestern. Anders verhält es sich, wenn jede Kasse für ihre eigenen Mitglieder sorgt: da steht die Zahl der Fälle im Verhältnis zur Mitgliederzahl. — „Die geringen (!) Ungleichheiten werden mit der Zeit bei gutem Willen verschwinden.“ Das ist aus den zuletzt angeführten Gründen nicht möglich. „Die zu gründende Centralkasse dürfte berufen sein, hierin Wandel zu schaffen.“ Weshalb denn Futurum und Coniunctiv, wenn wir im Präsens und Indicativ sprechen können? Kann man vor einem im Januar Erfrierenden ein Gedicht über den schönen warmen Sommer declamiren? Die Central-Krankenkasse ist noch nicht vorhanden; kommt sie zu Stande, so wird sie doch nur die Mitglieder des Unterstützungsvereins umfassen. Mein Vorschlag stellt der Ausführung dieses Projectes Nichts in den Weg und eignet sich außerdem für jede andere Kasse auch außerhalb des Reichsgebietes. — Was die vernünftige Kontrolle betrifft, so ist eine solche überflüssig, da sich der Kranke in eine öffentliche Heilanstalt aufnehmen lassen muß, wo er besser kontrollirt wird, als dies von Seite der Collegen geschehen kann. Die Befürchtung, es könne ein Reisender mit der ihm auszustellenden Bescheinigung Mißbrauch treiben, namentlich einen Betrug verüben, ist wol nur Gespensterfurcht; dagegen lassen sich nach Möglichkeit Vorkehrungen treffen durch die Form der Bescheinigung; ich sage: nach Möglichkeit, denn unmöglich wäre dies ebensovienig als es gegenwärtig ist. Soll eine derartige Möglichkeit absolut ausgeschlossen werden, dann wird es das Beste sein, daß jeder Einzelne für sich selbst eine Krankenkasse gründet. Bis dahin aber dürfen wir uns durch derartige Einwendungen durchaus nicht abhalten lassen, das Gute zu wollen und zu fördern — ob innerhalb oder außerhalb des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker, darüber mag Jeder seine eigene Erkenntniß und Erfahrung zu Rathe ziehen.

† Dresden, Mitte Januar. Unser „Corr.“ scheint von hier aus etwas karg bedient zu werden, denn sonst würden wohl kleinere Notizen, wie über neue Zeitungen und Druckereien, berichtet worden sein. Im Uebrigen giebt es auch sonst Mancherlei zu berichten. Ich will hinfort versuchen, den Kollegen, die einmal in unserm Elb-Florenz waren oder die von hier „draußen“ sind (ich nehme an, daß es da welche giebt) oder auch den hiesigen, die sich um das Vereinsleben wenig kümmern und oft in den Versammlungen — durch Abwesenheit glänzen, bei sich bietender Gelegenheit das Neueste mitzutheilen. Unser Fachblatt, das sich in technischer Beziehung so viel Mühe giebt und schon deshalb allgemein gelesen zu werden verdient, scheint hier wenig gewürdigt zu werden. So kenne ich hier eine Druckerei (die R.'sche) mit gegen 15 Gehilfen, gute Ortsvereinsmitglieder, wie man sagt, in der höchstens ein, vielleicht gar kein Exemplar zu finden ist. Fürwahr, traurig! Etwas mehr Eifer, und zwar nicht blos mit dem Munde, könnte wahrlich nicht schaden. — Gegen Ende des vorigen Jahres sind hier zwei neue Druckereien entstanden, eine von Hunger & Co., die andere von Meyer. Aus dem erstern Geschäfte ist aber bereits wieder seit einiger Zeit Herr Hunger ausgeschieden und hat den von Herrn Meyer (man sagt wegen Lohnabminderung) verlassenen Factorposten der Albanus'schen Druckerei angenommen. — Zwei neue Preßorgane erblickten zu Neujahr hier das Licht der Welt: „Die deutsche Gerichtszeitung“ bei Hoffmann in der Altstadt und „Die Reform“ bei Hofmann in der Neustadt. Das erstere Blatt will das Publikum in die neue Gerichtsorganisation einführen, sowie überhaupt in juristischer Beziehung belehren und Winkte erteilen. Ein Herr College Grundig soll Redacteur sein. „Die Reform“ erschien mir zuerst als ein „Judenhehblatt“. Vielleicht beschränkt sie sich darauf, auf jüdischen Wucher, jüdische Schleuder-Geschäfte sowie do. Geschäftsgebahren aufmerksam zu machen. Etwas komisch schien mir die Erklärung des Blattes, keine Anzeigen von jüdischen Geschäften sowie von sogenannten „50-Pfennig-Bazaren“ aufzunehmen zu wollen. — Aus Löbau wurde berichtet, daß zu Neujahr daselbst der „Oberlausitzer Bote“ sowie seine drei Ableger für oberlausitzer Ortschaften wegen Abonnementmangel eingegangen seien. Bei der großen Konkurrenz in der Oberlausitz und bei den vielen Blättern und Blättchen daselbst ist das wahrlich kein Wunder. Die Druckerei selbst (ehemals Rindermann'sche, dann Großmann'sche) soll geschlossen sein. Ueberhaupt hört man von Löbau nichts Kostiges: enorm viel Burschen und schlecht bezahlte Gehilfen. — Am 2. Februar feiert hier Herr Christ. Leicht in der W. G. Teubner'schen Buchdruckerei das 60 jährige Berufsjubiläum. Dem Vernehmen nach soll der gewiß sehr seltene Tag in festlicher Weise begangen werden. — Am 3. Januar hielt der hiesige Buchdruckerverein eine Versammlung, die nicht gerade glänzend besucht war und in der auch über die hierortige Anpassung an die Arbeitslosen-Unterstützungskasse verathen werden sollte. Näheres kann ich aber nicht berichten, da ich vor Schluß das Lokal verlassen mußte, indem man bis 1/2 11 Uhr noch zu keinem eigentlichen Anfang (wegen Behinderung des Referenten) gekommen war. In dieser Versammlung wurde auch Mittheilung von dem am 15. Februar in Brauns Hotel abzuhaltenden Familienabende gemacht. Allgemeinen Wunsche folgend hatte man diesmal nicht mehr das so sehr entfernte Schiller-Schloßchen zum Festlokal gewählt. — Mancher Colleague steht jetzt an unseren Plakatafeln und bestreift sich, hier und da kritisch, die Produkte der „größten Plakaturdruckerei Dresdens“ und der „ersten Dresdner Plakaturdruckerei“ (Schulze und Gärtner). Die anderen Geschäfte liefern nur hier und da ein Plakat. Die erstere Druckerei zeichnet sich durch Größe der Plakate und Reichhaltigkeit der Schriften aus. Manchen kritischenden Kollegen mache ich namentlich auf die besonders schöne „kündige Plakatsammlung“ innerhalb des Georgenthores aufmerksam.

† Leipzig. Die erste diesjährige Sitzung der Typographischen Gesellschaft eröffnete Herr Th. Naumann mit einigen auf die Thätigkeit des neugewählten Vorstandes bezüglichen Worten. Sodann wurden die von der Generalversammlung dem Vorstand zur Redaction überwiesenen Statuten-Paragraphe verlesen und genehmigt. Der gewerblich-technische Inhalt der Fachpresse gab zur Debatte keine Veranlassung, wol aber die vom „Corr.“ Nr. 9 gebrachte Notiz aus dem „Printers' Register“ über die Gesellschaft. Einstimmige Entrüstung herrschte über diesen Versuch, das gute Einvernehmen der Mitglieder zu zerstören. Vorstand und Mitglieder constatirten, daß die betr. Notiz auf größter Unwahrheit beruhe. Auf Vorschlag des Vorstehenden erklärt die Gesellschaft, daß ihr Nichts davon bekannt, daß auch nur eines der Mitglieder je die idealen Ziele der Vereinigung aus den Augen gelassen, im Gegentheil hätten alle Mitglieder stets das Wohl der Gesellschaft nach Kräften zu fördern gesucht. — Nach Beantwortung zweier Fragen, von denen die eine sich auf das Bedrucken von Porzellan, die andere sich auf die in Trockenräumen notwendige Temperatur, als welche 25° R. angegeben ward bezog, wurde die Sitzung geschlossen.

† Münster, 21. Januar. In der am 17. d. M. stattgehabten Vierteljahres-Versammlung fanden folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1) Rechnungslage der Ortskasse pro 4. Quartal, 2) Vorstandswahl, 3) Vereins-Angelegenheiten. — Der Kassirer gab zunächst einen detaillirten Bericht über das abgelaufene Quartal und resumirte Folgendes: Bestand vom 3. Quartal Mk. 7,77, Einnahme pro 4. Quartal Mk. 6,23, Ausgabe Mk. 1 an Extra-Reise-Unterstützung. Mitthin Bestand pro 4. Quartal Mk. 13. Nachdem die Kasse revidirt und für richtig befunden, wurde dem Kassirer Decharge erteilt. Punkt 2 ergab folgendes Resultat: Als Vorstehender wurde Herr Wetzel wiedergewählt, an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden bisherigen Kassirers Müller Herr Schoppmeier und als Schriftführer Herr Epping neugewählt. Unter Vereins-Angelegenheiten kam die für sämtliche Mitglieder Westfalens sehr wichtige Angelegenheit einer Gau-Krankenkasse zur Besprechung. Nachdem ein diesbezügliches Schreiben des Herrn Gauvorstehers eingehend erörtert war, wurde schließlich dahin Stellung genommen, daß, sollte die projektirte Erweiterung der essener Bezirks-Krankenkasse zur Gau-Krankenkasse nicht genehmigt werden, von hier aus Schritte geschehen müßten, um eine solche Kasse für Westfalen ins Leben zu rufen, denn unsere einzeln conditionirenden Mitglieder, denen der Beitritt zur allgemeinen Buchdrucker-Krankenkasse „Concordia“ sehr erschwert wird, müßten für etwaige Krankheitsfälle sicher gestellt werden. Auch für die in größeren Orten befindlichen Mitglieder sei eine Gau-Krankenkasse von höchster Wichtigkeit, da die „Concordia“ nach dem Hilfsklassengesetz in ihrer jetzigen Form jedenfalls aufgelöst werden würde. Zum Schluß wurde noch der Wunsch ausgesprochen, der Vorstehende möge bei nächster Gelegenheit eine Bezirksversammlung einberufen, um so den auswärts conditionirenden Mitgliedern Gelegenheit zu geben, mit dem Vorort in nähere Beziehung zu treten, welchem Wunsche der Vorstehende auch nachzukommen versprach.

† Vom Oberrhein, 20. Januar. Der diesseitige Gauvorstand hat es im letzten Jahre an Agitation für unsern Verein nicht fehlen lassen und hat sich auch die Mitgliederzahl ganz wesentlich gehoben; so wurde der im Juli ausgegebene Jahresbericht des Gauvereins an alle bekannten Druckereien in den kleineren Orten versandt. Dieser Bericht war mit seiner Rundschau über die allgemeine Lage unsers Standes, seinen Ausweisen über die großartigen Leistungen unserer Kassen in Zeiten der Noth ganz gewiß geeignet, da und dort, soweit man diese Circulare wirklich an die Gehilfen gelangen ließ und nicht etwa als „aufwiegerlich“ bei Seite schaffte, Interesse für die allgemeinen Standesfragen zu erwecken. Und wenn die Erfolge auch nicht glänzende genannt werden

können, so haben sie doch bisweilen einen erwünschten Einblick in die Verhältnisse unserer Genossen gestattet. Sehr düster sieht es da mitunter aus. Gern wollte man unserer Sache huldbigen, aber — woher die hohe Steuer nehmen bei dem miserablen Lohne? — Unsere Kollegen in Offenburg, die wir seiner Zeit anlässlich einer Extrasteuer verloren haben, glauben sich bei der rückstichvollen Behandlung seitens ihres Prinzipals neutral verhalten zu müssen. Gewiß müssen wir solche Prinzipale hochschätzen, vornehmlich in einer Zeit, wo die guten Sitten so vielfach mit Füßen getreten werden; aber gerade hierin liegt eine Aufforderung zum Anschluss an die Allgemeinheit, um zu ermöglichen, daß solche Verhältnisse dauernd bleiben und nicht etwa in dem maßlosen Concurrenz-kampfe, der sich überall einnistet, vernichtet, sondern durch gemeinsames Streben verallgemeinert werden. Wie könnte es je zu einer einflussreichen Organisation der Gehilfen kommen, wenn alle so engherzig handeln wollten wie unsere Offenburger, sich also stets von der Vereinigung zurückzögen, wenn es ihnen gut geht, und nur da wären, sobald sich die Sache zum Schlechten gewendet hat? In Lörrach, wo ungefähr 6 Gehilfen stehen, rührt sich auch schon lange Niemand mehr. Von früher her wissen wir, daß der Faktor bei unbegrenzter Arbeitszeit und fast regelmäßiger Sonntagsarbeit bis zu Mk. 35 Gehalt beziehen soll, während die Anderen, worunter einige Verheiratete, bei gleicher Arbeitszeit für Mk. 17—18 arbeiten müssen. — Herr Schauenburg in Lahr sieht sich vor der Hand nicht veranlaßt, einem Gesuch unsers Gauvorstehers wegen Gewährung des freien Selbstbestimmungsrechtes an seine Gehilfen in Sachen der Vereinigung zu entsprechen; die Gehilfen dieser Offizin müssen nach wie vor der „Freien Vereinigung“ angehören. Wir haben in unserm Gau noch einige Geschäfte, wo der ausgeübte Zwang in solch sonderbare Beziehung zu einer freien Vereinigung gebracht wird. Die Karlsruher Ortskrankenkasse übt einen Zwang aus in Hinsicht darauf, daß jedes Kassenmitglied einer Diaticumskasse angehören muß, läßt aber freie Wahl zwischen „Unterstützungsverein“ und „Freier Vereinigung“. Wenn man auch wenig aus Karlsruhe hören läßt, so weiß ich von früher her, daß dort einige Leute ihre bevorzugte Stellung stets benutzten, um einen Zwang für die „Freie Vereinigung“ geltend zu machen, und ganz besonders wurde er geübt bei Neuausgelernten, deren ferneres Verbleiben im Geschäft von dem Nichtbeitritt zum „Verbande“ abhängig war. Doch verliert dieses kleinliche Verfahren an Werth, da die dortigen Prinzipale auf derartige Verdienste jetzt weniger Gewicht legen als früher. In Freiburg, wo sich über 60 Unterstützungsvereins-Mitglieder befinden, macht die seiner Zeit mit vielem Geschrei ins Leben gerufene „Freie Vereinigung“, der anzugehören in zwei Druckereien durch den Prinzipal zur Bedingung gemacht wird, wenig mehr von sich reden; die Mitgliedschaft dürfte nun auf einige 8—10 zusammenge schrumpft sein. — Da ich gerade von den „Freien“ rede, die sich vornehmlich rühmen, in Süddeutschland festen Fuß gefaßt zu haben, will ich betreffs ihrer 4000 Mitglieder, mit denen sie der typographischen Welt ihre Aufwartung machen, Etwas zur Erläuterung, wie diese 4000 zusammengebracht wurden, beitragen und halte ich mich hierbei an ein Verzeichniß, das mir ein „Freier“ einmal zur Verfügung stellte. Danach werden alle Mitglieder solcher Kassen oder Druckereien, die gegen Vorzeigen eines Nachweises, daß der Inhaber in seiner letzten Condition Diaticum bezahlte, gleichviel welcher Vereinigung er angehörte, ob „Freier Vereinigung“ ob „Unterstützungsverein“ oder einer ähnlichen Vereinigung, eine Reise-Unterstützung bezahlte, zu Mitgliedern der „Freien Vereinigung“ gezählt und zählen also Unterstützungsvereins-Mitglieder, die einer beratigen Ortskrankenkasse angehören, wie z. B. in Konstanz, auch als Mitglieder, woran diese doch im Entferntesten nicht denken. Auf diese Weise läßt sich schließlich schon Etwas zusammenbringen. Wir wollen mit Aufzeichnung dieser Thatfachen keinen

Stein nach jenen Kollegen werfen, die dieser Vereinigung angehören, denn wir wissen ja nur zu gut, daß bei Vielen die Erhaltung der Condition von dem Beitritt zu dieser Vereinigung abhängt, und sind es ja oft unsere eigenen Mitglieder, welche sich zu dieser Steuer bequemen müssen. Aber Niemand darf uns verargen, wenn wir eine solche Vereinigung als nicht mit der heutigen sozialen Stellung des Arbeiters vereinbar halten. Wir wollen mit unseren Prinzipalen paktieren, aber wir wollen nicht, daß sie sich, als Käufer der Waare „Arbeit“, an die Spitze der Arbeiter — als den „Verkäufer“ — stellen, um so die letzteren mundtot zu machen. Mögen unsere Gegner noch so viele Vorwürfe erheben, die Erfahrungen der letzten Jahre dürften bewiesen haben, daß nicht die Bestrebungen einer organisirten Gehilfenchaft demoralisirend wirken, wol aber die unqualificirten Mittel, wie sie auf der andern Seite in Anwendung gebracht worden sind, um dem Gehilfen jedes Recht benehmen zu können, in den sein ganzes Ich betreffenden Fragen ein Wörtlein mitsprechen zu dürfen. Und dies Alles in einer Zeit, wo man von Freiheit des Arbeitsvertrages so viel Wesens macht, wo man in Wahlperioden mit „Mitbürger“ und sonstigen Schmeicheleien so verschwenderisch um sich wirft. Wie bitter hat es sich gerächt, daß man 1873 und auch nachher die Lehrlingszucht allenthalben als Helfershelfer mit in den Kampf gegen die Gehilfen hineingezogen und sie als „Retter der sozialen Ordnung“ mitspielen ließ. Heute sind sie ihren Patronen über den Kopf gewachsen. — Nun wäre auch die Angelegenheit des Pachtens des „Freiburger Tageblattes“ erledigt, die lange Zeit vorher so viel Aufregung verursacht hat und selbst die Prinzipale zu einer gemeinschaftlichen Besprechung führte, der aber der seitherige Pächter nicht anwohnte und dadurch die beschlossene Eingabe an den Stadtrath von vornherein werthlos machte. Herr Thiergarten erhält nun vom 1. April ab auf 6 Jahre das „Tageblatt“ in Pacht gegen eine jährliche Abgabe von Mk. 9450, während der Voranschlag nur Mk. 5000 und der bisherige Pachtpreis nur Mk. 4000 betrug.

Mannichfaltiges.

Eine interessante Reminiscenz. Wer der Erste in Deutschland gewesen, welcher auf dem „heute nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ eines Zeitungsinferates ein Heiratsgesuch veröffentlichte, wäre zwar interessant zu erfahren, dürfte sich aber wol schwerlich feststellen lassen. Sicher ist dieses heute so beliebte Verfahren viel älter, als die Meisten glauben. Die ersten schüchternen Anfänge zeigten sich bereits im Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in den hamburger Zeitungen, indem einige sich besonders vereinsamt fühlende Männer sich öffentlich darüber aussprachen, wie sehr es ihr Wunsch sei, an der Hand einer liebenden Gattin durchs Leben zu wandeln. Nachdem auf diese Weise der Reigen eröffnet worden war, wurde der neue Kulturweig bald in österreichischen Zeitungen weiter gepflegt. Bisher hatten die Wittsteller ihre Namen verschwiegen. Einen wahren Fortschritt in dieser Richtung bezeugte es daher, als im Juli 1794 in einem wiener Blatte ein Heiratsgesuch erschien, dessen Einfender sich ungenirt nannte. Die denkwürdige Aufforderung, welche sich in etwas gemischter Gesellschaft befand — denn gleich daneben las man von einem Mittel, Wanzen zu vertreiben, von einem zu verkaufenen Pferde, einem verloren gegangenen Hunde u. s. w. — lautete: „Gehgattin wird gesucht. Ein kurz (kürzlich) verwitweter Mann, mit Namen Bruderhofer, welcher sehr gut denkt und vermöglicht ist, aus Oesterreich gebürtig, seines Alters etliche und dreißig Jahr, mit zwei erwachsenen Kindern, ein gewesener burgerl. Bäckereimeister, wohnhaft beim Aug' Gottes als Hausinhaber, sucht, weil er wenig bekannt ist, durch diese Gelegenheit eine Gehgattin. Die Person, die aus unbekannter Weise ihr Vertrauen zu ihm hätte, kann sich nach Belieben entweder persönlich oder durch Briefe erkundigen. Sie mag von hier oder vom Lande sein, ein Wittib oder ledig, nur darf sie nicht häßlich sein, auch weder zu jung noch zu alt, muß auch wenigstens die Hälfte seines Vermögens hinzubringen. Die nähere Auskunft würde sich besser finden, als man hoffen wird.“ Da heute auch selbst der Heiratslustige in solchem Falle schwerlich den Muth hat, mit geöffnetem Wistr vor die Defensivität zu treten, so war man hiernach im vorigen Jahrhundert auf diesem Wege eigentlich weiter als jetzt. Nur Gesuche von Frauen,

welche das süße Joch der Ehe zu tragen verlangten, veröffentlichten damals die deutschen Zeitungen noch nicht. Erst einer spätern Zeit war es vorbehalten, auch in dieser Beziehung mit dem Herkommen zu brechen und damit eine neue Aera in der Geschichte der öffentlichen Heiratsgesuche einzuleiten. Zum Schluß sei endlich noch ein Heiratsgesuch mitgetheilt, welches am 25. Januar 1797 eine wiener Zeitung brachte und welches namentlich um der darin gestellten billigen Bedingungen willen bemerkenswerth ist. Dasselbe lautete: „Zum Heiraten wird ein Weißbüb gesucht. Ein verwitweter Mann, von gesehten Jahren, munter und frisch, der sich bei höchsten und hohen Herrschaften Meriten gemacht und noch machen kann, auch kein Kind hat, aber an Werth und Wissenschaften Vieles besitzt, ist gesonnen, ein offenes Gewerbe mit extra Vortheil anzutreten und sucht ein Weißbüb: sie muß 30 oder mehrere Jahre haben, kann ledig oder eine Wittwe mit 2 unzerzogenen Kindern sein, er scheuet auch keinen Naturfehler, sie muß aber 300 Gulden haben, welche er ihr durch seine Sachen genugsam versichern und erproben kann. Wann ein solches Weißbüb zu den Vorbeschriebenen ein Belieben trägt, so kann sie ihn hohlen lassen oder in seine Logie kommen, er wohnt am Spitalberg in der Fuhrmannsgasse beim goldenen Luz. Nr. 98, im ersten Stock bei Bartholomäus Graf, pensionirten Bedienten.“ (R. 3.)

Verloren. Die „Fischer'sche Dorfchronik“ kündigt in einer ihrer letzten Nummern das Erscheinen eines neuen Feuilletons in folgender Weise wörtlich an: „Wir machen unsere geehrten Leser auf die in nächster Nummer d. Bl. beginnende spannende Erzählung: Oberst Graf Thabert, militärische Novelle, besonders aufmerksam, welche uns von befreundeter Seite mit noch mehren anderen Greuelgeschichten, Märchen, Räubergeschichten, Erzählungen zc. zum Abdruck übergeben wurde.“

Ein Curiosum ganz eigener Art hat unlängst die niederländische Litteratur hervorgebracht, indem bei P. N. Kampen in Amsterdam drei, allerdings nicht sehr lange Erzählungen erschienen, welche die Eigenthümlichkeit besitzen, daß in jeder derselben bloß ein einziger Selbstlaut in Anwendung kommt und zwar in der ersten A, in der zweiten B und in der dritten O. Dem entsprechend betitelt sich die drei Erzählungen: „A-Saga“, „B-Regende“ und „O-Sproot“. Was der Ausführung zu staten kam, war die im Holländischen, nicht aber im Deutschen zulässige Elision des Artikels 't für de (der oder die), 't für het (das).

Gestorben.

In Fellbach bei Stuttgart am 17. Januar der ehemalige Faktor der Mehlerei'schen Buchdruckerei in Stuttgart, Albert Schwarz, 66 Jahre alt — Gehirnleiden.

In Wien am 18. Januar der Obermaschinenmeister Gottlob Steinbach, 62 Jahre alt. Derselbe lernte in Leipzig bei Polz und conditionirte in Amsterdam, Stuttgart (Cotta), München (Weiß), Regensburg (Auftroum & Bösenbacher), Leipzig (Andra) und seit Ende 1849 in der Wiener Staatsdruckerei.

In Wiesbaden am 22. Januar der Seher Wils. Jung, 39 Jahre alt — Schwindsucht.

Briefkasten.

* in H.: Wir müssen Ihnen die Verechtigung zu einer Kritik des fraglichen Geschäftes absprechen, denn 1) zeigt Ihre Orthographie, daß Sie als Seher nicht zu den besten gehören, und 2) sind Sie als Vereinsmitglied nicht einmal Leser des „Corr.“, der übrigens nach Ihrer Ansicht in Stuttgart erscheint. — s. in Frk.: Ist wegen Zeitmangel bis jetzt liegen geblieben, kommt aber wahrscheinlich noch; auch im Uebrigen bleibt's, so weit sich das bis jetzt beurtheilen läßt, beim Alten. — G. in M.: In München erscheint die „Corr. Hoffmann“ (mehr officid) und die „Corr. Wehrlein“. — R. in Dr.: Erhalten, wird verwendet. — W. in Stettin: Mk. 5 erhalten.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bekanntmachung betr. Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung. Verschiedene Anfragen von Seiten der Gau- und Ortsvorsteher veranlassen den Unterzeichneten, die Bekanntmachung in Nr. 150 vom vorigen Jahre nochmals zu wiederholen, mit der Aufforderung, genau nach deren Vorschriften zu handeln.

1) Jedes arbeitslose Mitglied, welches 150 Wochen lang Beiträge geleistet, erhält Unterstützung am letzten Conditionsorte.

Die Unterstützung dauert 15 Wochen gleich 105 Tagen und beträgt bis auf Weiteres pro Tag Mk. 1.

Für die erste Woche der Arbeitslosigkeit wird keine Unterstützung verabreicht, mit Beginn der zweiten Woche auch schon für einzelne Tage.

2) Beim Eintritt der Arbeitslosigkeit muß der Betreffende dem Vorsteher seiner Mitgliedschaft sofort

unter Angabe seiner genauen Adresse Mittheilung davon machen und den seinerseits vorhandenen oder vom Geschäft angegebenen Grund der Arbeitslosigkeit hinzufügen; ebenso muß die Anzeige bei Wiederantritt der Condition erfolgen.

Verschweigung auch nur tageweiser Beschäftigung zieht den Verlust der Unterstützung für die jeweilige Arbeitslosigkeit nach sich.

3) Behufs Herstellung einer wirksamen Kontrolle und Verhütung von Mißbrauch hat die schriftliche Anmeldung in der Art zu geschehen, daß jede derselben entweder vom betr. Druckereikassirer oder von einem sonstigen Mitgliede der Offizin zu beglaubigen ist. (Die Formulare hierzu liefert der Vereinsvorstand.) Befindet sich kein Vereinsmitglied in dem betr. Geschäft und ist somit eine beratige Beglaubigung nicht zu beschaffen, so hat der betr. Vorsteher resp. Verwalter das Recht, über die Gründe des Austrittes bezw. über die Zeit des Eintrittes in eine Condition die ihm etwa nöthig scheinenden Nachforschungen anzustellen.

4) Wird die Abmeldung von einem spätern als dem Tage des Conditionsantrittes datirt und dadurch die Kasse zu übervertheilen gesucht, so verliert der Betreffende die noch rückständige Unterstützung, eventuell kann nach § 7 des Vereinsstatutes dessen Ausschluß erfolgen. Das gleiche Verfahren tritt einem Mitgliede gegenüber ein, welches eine falsche An- oder Abmeldung beglaubigt hat.

5) Wird ein arbeitsloses Mitglied krank, in welchem Falle die Arbeitslosen-Unterstützung sistirt wird, so hat dasselbe dem betr. Vorsteher ebenfalls sofort schriftliche Anzeige zu machen (§ 8 des Reglements). Im Unterlassungsfalle erlischt das Anrecht auf event. Weiterunterstützung nach der Genesung.

6) Die Auszahlung der Unterstützung an Auswärtige erfolgt durch Posteingahlung auf Kosten des betr. Mitgliedes, sofern nicht ein anderes Abkommen getroffen worden ist.

Die Gewährung von Vorschüssen oder Vorausbezahlung von Unterstützungswochen ist nicht statthaft; ebenso darf die Unterstützung an solche Mitglieder nicht verabreicht werden, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, es sei denn, daß die Reste unmittelbar vor Zutrittretren der Kasse infolge von Arbeitslosigkeit entstanden.

7) Für die Duitung der Arbeitslosen-Unterstützung werden ebenfalls vom Vorstande besondere Formulare geliefert. In der obern Partie sind dieselben vom jeweiligen Vorsteher der Mitgliedschaft auszufüllen und daraufhin ist vom Reisekasserverwalter die Unterstützung auszuzahlen. An Orten, wo keine Kasse vorhanden, übernimmt die Auszahlung entweder der Gau- oder Bezirkskassirer. Einzelne conditionirende Mitglieder haben sich im Falle von Arbeitslosigkeit direct an den Gau- resp. Bezirksvorstand zu wenden.

8) Bei der Abreise von Mitgliedern aus Orten, wo kein Reisekasserverwalter vorhanden, hat der betr. Aussteller des Duitungsbuches die etwa erhaltene Arbeitslosen-Unterstützung einzutragen, damit der nächste Verwalter dies auf der Reiselegitimation bemerken kann.

9) Jeder Gauvorsteher hat über die Ausgaben dieses Unterstützungsweiges genaue Kontrolle zu führen, zu welchem Behufe vom Vorstande die nöthigen Bücher geliefert werden. Die Verwalter haben am Ende eines jeden Monats dem Gauvorsteher die ausbezahlten Duitungen der Arbeitslosen-Unterstützung einzufenden, welcher dieselben dann vom ganzen Gau zusammenstellt und an den Hauptverwalter abkiefert.

Da die Auszahlung nur Sonnabends erfolgt, so schließt jedesmal der laufende Monat mit dem letzten Sonnabend.

10) Beschwerden über die Handhabung des Reglements bezw. gegenwärtiger Instruction gegenüber den Vorständen resp. Verwaltern, ebenso Beschwerden der letzteren über Verstöße der Mitglieder gegen die genannten Vorschriften sind zunächst dem Gauvorstande zur Erledigung zu überweisen, event. kann die Entschcheidung des Vereinsvorstandes angerufen werden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Altbreisach der Seher Leopold Spahr, geb. 1862, ausgeleert 1878; war noch nicht Mitglied. — C. Schwarz in Freiburg i. B., Gaustraße 2.

In Bitterfeld die Seher 1) Robert Waltherr, geb. 1850 in Herborn (Dillkreis), ausgeleert 1870 daselbst; war vor 9 Jahren Mitglied in Bonn; 2) A. Curian, geb. 1856 in Mühlheim a. d. Ruhr, ausgleert 1874 in Verleburg; war noch nicht Mitglied. — A. Gamante in Halle, Kellnergasse 2, II.

In Eisenach Moritz Schneider, geb. 1859, ausgeleert am 1. Januar 1877 in Eisenach; gehörte seit letztgenannter Zeit dem Unterstützungsvereine an und trat im October 1878 in Scheuditz aus. — A. Ackermann, Hofbuchdrucker.

Stuttgart, 26. Januar 1880. Der Vorstand.

Anzeigen.

Titel- und Bierschriften

neu, pariser Regel, werden mit großem Rabatt abgegeben. Offerten durch Haasestein & Vogler in Frankfurt a. M. unter K. 6122. [139]

Eine gebr., jedoch noch in gutem Zustande befindliche

Sandpresse

ist sofort zu verkaufen in der Buchdruckerei von Emil Thalwiz in Döbeln. [156]

Ein zuverlässiger, energischer und nicht zu junger

Buchdrucker

welcher im Accidenz- und Zeitungsatz durchaus tüchtig und in der Stenographie bewandert sein muß, um Verhandlungen zc. stenographisch aufnehmen und ausarbeiten zu können, findet in einer mittlern Druckerei sofort dauernde Condition. Fr. Offerten mit Angabe des Alters und der bisherigen Condition befördert sub N. 5584 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Köln. (C. 1053) [148]

Ein im modernen Linien- und Ornamentensatz besonders gewandter

Accidenzsetzer

wird zu baldigem Eintritt in eine größere Druckerei Stuttgarts gesucht. Offerten mit Proben nimmt entgegen die [160]

Schriftgießerei Otto Weisert in Stuttgart.

Ein Schriftsetzer sofort gesucht. Gebr. Bernide, Buchdruckerei in Sfeld am Harz. [158]

Ein tüchtiger, fleißiger

Maschinenmeister

der event. auch das Einlegen und Punktieren mitbesorgt, findet dauernde und angenehme Condition.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen an L. Langewiesche's Buchdruckerei in Barmen. [159]

Ein Maschinenmeister

der an der Johannisberger Maschine im Werk- und Accidenzdruck sehr geübt, erhält dauernde Condition. Offerten mit Gehaltsansprüchen befördert die Exped. d. Bl. unter Nr. 153. [153]

Maschinenmeister - Gesuch.

Zum baldigen Eintritt suchen wir gegen gutes Salär einen im Bunt-, Accidenz- und Werkdruck tüchtigen Maschinenmeister, der sich über seine Leistungen und Solidität ausweisen kann. [149]

Homburg (Pfalz). Köbig & Pfizenmayer.

Ein junger

Maschinenmeister od. Schweizerdegen

zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten mit Angabe der Ansprüche an [155]

Karl Gräß in Bingen a. Rh.

Ein tüchtiger Accidenzsetzer

verh., der schon mehrere Jahre als Faktor fungierte, sucht sofort dauernde Condition. Adressen unter H. A. 40 postlagernd Nachen a. Rh. [151]

Zwei tüchtige

Werk- und Zeitungssetzer

suchen sofort oder später Condition. Gef. Offerten unter A. B. postlagernd Cottbus erbeten. [157]

Ein im Accidenz-, Werk- u. Zeitungsatz erfahrener Setzer sucht baldige Condition. Gef. Off. an Heinrich König in Güstrow, Krüdnannstr. 16. [154]

Ein Schweizerdegen, seit 3 Jahren einer K. Druckerei vorstehend, sucht bald. Condition. Refer. stehen zu Diensten. Gef. Off. an S. Rabanus in Bern. [150]

Ein Maschinenmeister

sucht Stellung. Gef. Offerten befördert die Exped. d. Bl. unter Chiffre P. P. 121. [121]

Die Herren Buchhändler und Verkäufer von

Kupferstichen

werden um regelmäßige Zusendung ihrer Kataloge gebeten von [152]

R. C. Cannon, 107, Rue Prony, Paris.

Tretmaschine mit Cylinderdruck und Selbstausleger

gebaut von der
Maschinenfabrik Worms (Hoffmann & Hofheinz).
Zeugnis.

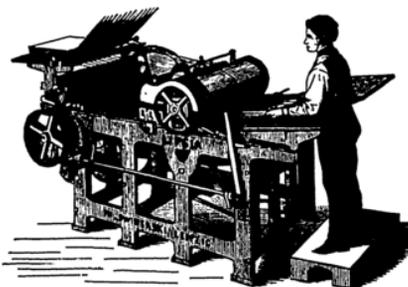
Nach nunmehr zweijährigem Gebrauche der von der Maschinenfabrik Worms (Hoffmann & Hofheinz) bezogenen Tretmaschine mit Cylinderdruck und Selbstausleger Nr. 2 bezeuge ich recht gern meine vollkommene Zufriedenheit in jeder Beziehung.

Genaues Register, gute Färbung und besonders leichter Gang machen diese Maschine nur empfehlenswerth und kann ich ganz allein ohne Anstrengung jede Arbeit herstellen.

Ich bin gern bereit, weitere Auskunft zu ertheilen, und steht die Maschine zur gefälligen Ansicht Jedermann zu Diensten. Erfurt, im Januar 1880. [74]

H. Lorenz'sche Buchdruckerei (Fr. Wittnebert).

Prospecte, Zeichnung und Zeugnisse sowie Druckproben in Schwarz- und Bunt-druck, „ohne Punktur“ gefertigt, stehen franko zu Diensten.



Buchdruckschnellpresse Lipsia

in 4 verschiedenen Grössen mit Selbstausleger, die beiden kleineren Nummern mit Trevorrichtung.

Seit 4 Jahren wurden 170 Maschinen aufgestellt. Von neueren Verbesserungen ist besonders das Farbwerk zu erwähnen, durch welches eine ganz vorzügliche Leistung garantirt wird. Spezielle Prospecte mit Massen, Preisen und Zeugnissen stehen zu Diensten. [18]

Ph. Swiderski, Leipzig.

System Didot.

Complete
Buchdruckerei-Einrichtungen
einschl. Hand- oder Schnellpresse
halten stets vorrätzig
J. M. Huck & Co.,
Schriftgießerei
Fabrik und Lager von Buchdruckerei-Etensilien
Maschinenhandlung
Offenbach a. M.
Günstige Zahlungsbedingungen bei exacter
Ausführung unter Garantie.

Hartmetall.

Wilhelm Woellmer's
Schriftgießerei in Berlin
52. Wasserthorstrasse 52.

Novität: Schild-Einfassung.

Mehre kleine Buchdruckerei-Einrichtungen
bestehend in May'schen Fraktur- u. Antiqua-,
sowie den modernsten und geschmackvollsten
Zier-Titelschriften und Einfassungen Pariser
(Didot'sches) System sind stets am Lager. [5]

Ch. Lorilleux fils aîné

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16

gegründet 1818

auf sechs Wel ausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet

empfiehlt seine

schwarzen und bunten

Buchdruckfarben

anerkannt bester Qualität.

Farbenproben und Preiscurante stehen auf Verlangen
gern zu Diensten. [19]

Schriftgießerei
Galvanoplastik Stereotypie

C. KLOBERG, LEIPZIG.

Messinglinien-Fabrik.
Lieferung completer Buchdruckerei-
Einrichtungen.

Galvanische
Druckfirmen auf Metallfuss

6 Stück der gleichen Schrift, per Stück Mark 1.—,
unter 6 Stück per Stück Mark 1.25 gegen Nach-
nahme oder Einsendung des Betrages, auch in Marken.

1	FR. GRÖBER, LEIPZIG.	C. G. NAUMANN, LEIPZIG.	1
2	Druck der Waisenhausbuchdruckerei in Halle a. S.		2
3	CARL GEORGI, BONN.	A. SCHULTZE, ODESSA.	3
4	Buch- und Kupferdruckerei von Wilhelm Bärenstein. Berlin.		4
5	FISCHER & WITTO.	HONDERSTUND & PRUS.	5
6	Zierow & Meusch, Messinglinien-Fabrik und Galvanoplastik.		6

Zierow & Meusch, Leipzig.

Rudolph Becker, Leipzig.

Schwarze und bunte Buchdruck-Farben

Pa. engl. Leder zu Cylinder-Ueberzügen.

Bestes Maschinen-Oel und Maschinen-Fett

Engl. Walzenmasse

Hagemann'sche Lauge etc. [65]

Durch die Expedition des „Correspondent“
in Leipzig-Neuditz ist gegen Einsendung des Be-
trages zu beziehen:

Die amerikanischen Gewerbetreibenden. Von Henry W.
Farnam. Mt. 1,20.

Inserate werden nur nach erfolgter Einsendung des Be-
trages angenommen, den wir uns per Postanweisung,
bei Beträgen bis zu Mt. 1 in deutschen Reichspostmarken
à 3, 5 oder 10 Pf. (excl. Bayern u. Württemberg) erbitten.
Offerten ist eine Franko-Marke beizufügen.